Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 6 (1899)

Heft: 22

Artikel: Nervosität und Schule [Schluss]

Autor: Müller, Plazidus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540133

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eädagogische Bläkker.

Vereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

Organ

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweit und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 15. November 1899.

№ 22.

6. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die S. G. Seminardirektoren: F. X. Runz, Sittirch, Luzern; S. Baumgartner, Zug; Dr. J. Stogel Rickenbach, Schwhz; Hochw. H. Leo Benz, Pfarrer, Berg, Rt. St. Gallen; und Gl. Frei, zum Storchen in Einsiebeln. — Einfen bungen und Inferate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor zu richten.

Abonnement:

erscheint monatlich 2 mal je ben 1. u. 15. bes Monats und kostet jährlich für Vereinsmitglieber 4 Fr., für Rehramtskanbibaten 3 Fr.; für Nichtmitglieber 5 Fr. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshanblung, Sinsiebeln. — Inserate werden die Igespaltene Petitzeile ober beren Raum mit 30 Centimes (25 Pfennige) berechnet.

Nervößtät und Schule.

von P. Plazidus Müller, O. S. B. (Dissentis.) (Schluß.)

Behufs Reinerhaltung der Luft in den Schulzimmern ift ferner die Einrichtung empfehlenswert, daß die Schüler das Schulzimmer erft

mit Beginn der Schule betreten durfen.

Da es in den Städten, zumal in folchen, wo zu eng an einander gebaut wurde, ungeachtet des beften Willens und trot guter Bentila= tionseinrichtung sehr schwer hält, reine Luft zu befommen, verdient Geigels*) Borschlag, das Pavillon=Barackensystem auch für bie Schulen zu verwenden, die größte Beachtung von feite der betreffen= den Behörden. Dadurch murde es möglich, mittelft großer Flachenentwickelung die Bedingungen guter natürlicher Bentilation zu schaffen, sowie die Schülerzahl der Rlassen zu verringern. Es ist überhaupt von großer Wichtigfeit, daß gleich beim Baue der Schulhäuser den Anforderungen der Schulhngieine so weit nur immer möglich Rechnung getragen werde. Je mehr die Anforderungen gesteigert werden, die in unserer ohnehin so nervösen Zeit an die Schule gestellt zu werden pflegen, desto not= wendiger ift es, daß Lehrer und Schüler nach Möglichkeit vor gesund=

^{*)} Beigel, Deff. Gefundheitspflege 3. Aufl. Leipzig.

heitsschädlichen Einflüssen bewahrt bleiben. Un manchen Orten ist in dieser Hinsicht Vieles geschehen, indem man z. B. bei Anlage der Abstritte, der Fehl= oder Zwischenböden, Erstellung der Fenster u. s. w. recht umsichtig zu Werke ging, um der Lustverschlechterung vorzubeugen. In den Aborten der Volksschulen zu Boston sind die Deckelscharniere derart aus Kautschuk gefertigt, daß die Deckel von selbst zusallen. Sbenso sindet man mancherorts besondere Garderobezimmer, wo die Kinder ihre Kopsbedeckung u. s. w. während der Schulzeit ausbewahren können. Bei Regenwetter ist eine solche Einrichtung sehr schülzenswert. In einer Schule Gothlands hat man sogar den Schuhwechsel eingeführt

für die Dauer der Schulftunden.

Neben der reinen Luft ist der Schlaf ein sehr wichtiger Faktor in der Behandlung und Beilung der Nervenkranken. Professor v. Pottenkoffer in München ift es gelungen, Urfache und Zwed bes Schlafes genauer zu ergründen. Bei seinen intereffanten Untersuchungen fand er, daß der Mangel an Sauerftoff die Beranlaffung jum Schlafe gibt. Durch jeden Lebensvorgang auch den geringften, durch jede Empfindung wird ein gewißes Quantum Sauerstoff verbraucht. Da nun der Sauerstoff die eigentliche Lebensluft ist, die wir durch die Lungen mittelft des Atmens aus der atmosphärischen Luft in unser Blut auf= nehmen, fo muß der durch die Lebensvorgange verbrauchte Sauerftoff von Beit zu Beit ersett merden: Dies geschieht durch ben Schlaf. Wir verbrauchen nämlich im Schlafe kaum halb fo viel Sauerstoff als im wachen Buftande und nehmen überdies mahrend desfelben fast doppelt fo viel ein als am Tage. hiedurch wird der Körper in den Stand gesett, den verbrauchten Sauerftoff zu ersetzen, und für die kommenden Bedürfnisse Borrate zu sammeln, ähnlich wie dies die Atfumulatoren tun bei elektrischen Unlagen.

Je mehr Sauerstoff im Blute aufgespeichert ist, desto leistungs=
fähiger ist der Körper. Hieraus ist ersichtlich, wie wichtig, oder besser
gesagt, wie unumgänglich notwendig der Schlaf ist für unser Wohlbefinden.
Wir brauchen hierüber nicht viele Worte zu verlieren, da wohl die
meisten Leser schon diesbezügliche Erfahrungen an sich gemacht haben
dürften. Eine einzige schlaslose Nacht macht sich den ganzen Tag über
fühlbar: unsere Nerven sind ermüdet und reizbar, die Arbeitslust ist
gering, und nur schwer geht die Arbeit von statten, während wir uns
nach einer guten Nacht erquickt und zu jeder Arbeit aufgelegt sinden.
Da nach allgemeiner Annahme der Schlaf vor Mitternacht viel erquiktender ist als nachher, so sollte Jedermann, zumal aber die Nervenseiden=
den, sich zur Regel machen, früh zu Bette zu gehen. Bei Nervenschwachen

macht fich das Bedürfnis nach Schlaf fehr oft und auch mahrend bes Tages geltend, oft schon am Vormittag. Wenn die Umstände es erlauben, fo ift es angezeigt, diefes Bedürfnis nach Schlaf fogleich zu befriedigen, denn andernfalls fühlt man fich den ganzen Tag ichwach, schlecht gelaunt und zur Arbeit wenig disponiert, weil eben die Rerven ermüdet und schwach sind. Beffer ift es freilich, fich während ber nacht die nötige Zeit zum Schlafe zu gönnen, dann wird den Tag über unter normalen Berhältniffen das Bedürfnis nach Schlaf fich felten einftellen. Bezüglich bes Schlafes ift übrigens nicht bloß barauf zu achten, baß man demfelben die erforderliche Zeit widme, fondern daß derfelbe mög= lichst erquickend und stärkend sei. Man hüte fich zu diesem Behufe vor ju reichlichen Abendmahlzeiten, vor aufregenden Szenen unmittelbar vor dem Schlafengehen und forge dafür, daß die Luft im Schlafzimmer möglichst rein sei. Letteres kann man erreichen, indem man das Schlaf= lotal ordentlich lüftet, bevor man fich zu Bette legt, und während ber Nacht das Fenster öffnet. In Betreff des lettern Punttes ift jedoch große Borficht angezeigt, weil man fich fonft leicht erfalten und fogar gefährlich erkranfen könnte. Wenn das Bett nabe am Fenfter fteht oder wenn die Temperatur falt ift, so ware es kaum ratsam, das gange Fenfter zu öffnen, man mußte sich vielmehr damit begnugen, basselbe nur halb oder auch nur handbreit zu öffnen oder es gang ge= schlossen zu halten, zumal im Winter. Es hält schwer, genaue Normen hierüber aufzustellen, es foll eben ein Jeder selbst miffen, mas ihm frommt. Wer zwei in einander gehende Zimmer bewohnt, tann sich in der Weise behelfen, daß er ein Fenfter des an sein Schlafzimmer stoßenden Zimmers gang oder teilweise öffnet und die Ture offen läßt, welche den Verkehr zwischen beiden Zimmern vermittelt.

Wie bekannt, hat die Jugend ein viel größeres Bedürfnis nach Schlaf als däs reife Alter. Es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn einzelne Kinder in der Schule zuweilen einschlafen oder wenigstens sich kaum des Schlafes erwehren können, so daß der Lehrer nichts mit ihnen anfangen kann. Dies ist besonders bei schwächlichen und schlecht genährten Kindern der Fall, deren Kerven nicht im stande sind, die von ihnen gesorderte Arbeit zu leisten. Wie soll der Lehrer sich solchen Kindern gegenüber verhalten? Möglichst nachsichtig, denn die Strenge wäre in einem solchen Falle schlecht angebracht. Wenn es geschehen kann, ohne Aussehen zu erregen, so lasse er ein solches Kind einsach weiter schlasen, indem er sich stellt, als ob er es nicht bemerke. In jedem Falle behandle er ein insolge der Nervenschwäche von Schlaf gesplastes Kind so schonend als möglich. Ein Lehrer erzählte eines Tages

bem Schreiber diefer Beilen, er fenne einen Rollegen, der jeweilen feine Schulfinder gleich zu Beginn der Schule eine Weile schlafen laffe und trot dieses Zeitverlustes recht tüchtige Leistungen aufzuweisen habe. hierüber brauchen wir uns gar nicht zu verwundern, denn man wird faum fehl gehen, wenn man annimmt, daß in unfern Tagen ungefähr die Balfte der Schulkinder mehr oder weniger nervenschwach sind infolge von Rinderkrankheiten, die nicht gang geheilt wurden, wegen Mangel an Nahrung oder verfehlter Erziehung. Da nun der Schlaf, wie oben gezeigt, gerade für Nervenleidende ein vortreffliches Beilmittel ift, so hat der fragliche Lehrer bei seinem Vorgehen viel praktischen Sinn bekundet. Wenn er den ärmern oder schlecht genährten Rindern auch noch ein Stud Brot und eine nahrhafte Suppe hatte verabreichen können, so wäre es noch beffer gewefen. Es kommt oft vor, und zwar nicht nur in den Primar- fondern auch in den Mittelfchulen, daß ein Lehrer mit den Leistungen dieses ober jenes Schülers ganz unzufrieden ist, obschon letterer sich gut aufführt und nicht gerade das Prädikat: träge verdient, oder sogar behauptet, daß er sich viel Mühe gebe Wir wollen keineswegs behaupten, daß die trägen Schüler oder Studenten ausgeftorben feien, da die tägliche Erfahrung für das Gegenteil fpricht, aber immerhin möchten wir die Unficht aussprechen, daß es mitunter Schüler gibt, die es trot des besten Willens nicht auf einen grünen Zweig bringen, weil sie schwach und nervos find. Solchen Schülern gegenüber sei ber Lehrer möglichst rucksichtsvoll. Rluge Nachsicht ift hier um so mehr angezeigt, als heutzutage viel zu große Un= forderungen an Lehrer und Schüler gestellt werden. Man darf gang fühn behaupten, daß die Überbürdung fowohl in den Bolfs- als Mittelschulen nicht wenig dazu beigetragen hat, unter der heutigen Generation die Nervösität fast allgemein zu machen. Gine Abrüstung wäre auch hier am Plate. Nicht felten find auch die Eltern in diesem Puntte nicht gang frei von Schuld, indem fie aus Gitelfeit die Ropfe ihrer Sprößlinge möglichst früh mit allen möglichen Dingen vollpfropfen wollen. Bei der Erziehung foll man nicht einseitig vorgehen; der Rörper hat so gut wie der Geift sein Unrecht auf Ausbildung, zwischen ber Pflege des Beiftes und der des Rörpers foll die ichonfte Sarmonie herrichen. Der leitende Gedanke der öffentlichen Erziehung fei nicht oberflächliche Bielwifferei, fondern die kluge Sorge für ein lebensfräftiges Geschlecht, das hinreichend zu jenem Kampfe ums Dasein gestählt ift, den Bölker und Individuen seit jeher mit einander führen. Wer fich nicht einer ftarten Gefundheit erfreut, ift in einem folden Rampfe jum Bornherein verloren.

In England wird auf die forperliche Ausbildung fehr großes Gewicht gelegt durch Turnen und allerlei Sport, und doch wird Niemand behaupten wollen, daß die Engländer in irgend einer Sinficht hinter den Bolfern des Rontinents gurudfteben. In Betreff Mittel= ichulen fagt ein Engländer in: The Lancet 1884 II. p. 203: "The fact is, that we ought to make education more pleasant, healthy and natural, and should remember, that the world does not exist for clever children, but for ordinary ones, es ift Tatfache, daß wir die Erziehung angenehmer, gefünder und natürlicher gestalten und bedenken follten, daß die Welt nicht für die intelligenteren, fondern für die gewöhnlich talentirten Rinder besteht." Wenn diese Grundfage, die selbstverftand= lich für die Volksschulen ebenso wohl wie für die Mittelschulen ihre Berechtigung haben, von Schulbehörden und Lehrern hinlanglich gewür= bigt murden, fo fonnte ber Nervöfitat in ben Schulen größtenteils vorgebeugt werden. Da es viel leichter ift, eine Rrankheit zu verhüten, als fie zu heilen, so sollte man der Prophilagis, wie der technische Ausdruck in der Medigin lautet, große Aufmertfamteit ichenten, indem man alle ber Gefundheit ichadlichen Ginfluffe auch von den Gefunden fern gu halten sucht. Wie dies geschehen kann, haben wir in vorstehenden Beilen meniaftens angedeutet.

Nicht selten ist die Nervösität eine Folge oder Begleitersscheinung von andern Krankheiten, welche die Nerven ungünstig beeinflussen. Wer z. B. magenleidend ist, gehört sicherlich auch zu der
großen Armee der Nervösen. In diesem Falle soll der Patient vor
allem die Krankheit zu heilen suchen, die ihn nervöß macht. Ist dagegen die Nervösität seine einzige oder eigentliche Krankheit, so muß er
selbstverständlich seine Ausmerksamkeit auf diese konzentrieren. Als der
berühmte französische Arzt Dumoulin auf dem Todbette lag, umgaben
ihn mehrere seiner Kollegen, die seinen bevorstehenden Hinscheid tief
beklagten. "Meine Herren," sagte er zu ihnen, "ich lasse drei berühmte
Arzte zurück." Da ein Jeder einer von diesen dreien zu sein sich
schmeichelte, drängten sie ihn, die Namen der drei berühmten Ärzte zu
nennen. Ihrem Drängen nachgebend, sagte er: "diese sind: das Wasser, die körperliche Übung und die Diät."

Schon Hippokrates, der Vater der Heilkunde, war ein großer Versehrer des Wassers. Dasselbe hat sich bis in unsere Tage als vorzügliches Mittel gegen die meisten Krankheiten bewährt. Von den verschiedenen Methoden, nach welchen dasselbe im Laufe der Jahrshunderte angewendet wurde, hat wohl keine einzige sich so gut bewährt und so großen Erfolg aufzuweisen wie das Kneipp'sche

Beilverfahren. Gerade für die Beilung der Nervösität hat das falte Waffer, genau und vorsichtig nach Rneipp angewendet, ichon unschätbare Dienste geleiftet. Die Schlaflosigfeit ift häufig eine fehr läftige Bugabe jur Nervösität, welch lettere badurch noch gefteigert wird. Es gibt kein befferes Mittel gegen Schlaflofigkeit als das kalte Wir möchten jedoch betonen, daß man dabei vorsichtig zu Werke gehen foll, denn es ift mit der Raltwaffertur à la Kneippe gerade fo wie mit andern Beilmitteln: wenn fie nicht richtig angewendet werden, fo ift Befahr vorhanden, daß fie mehrichadenals Schon Biele haben fich an ihrer Gefundheit geschadet, weil fie ohne richtiges Verftandnis die Rneipptur angewendet haben. folden Fällen foll man aber nicht der Aneipp'ichen Beilmethode die Schuld beimeffen, sondern fich felbft. Die Baffertur nach Rneipp ift auch deswegen für Nervenleidende fehr gut zu empfehlen, weil fie dem Kranken nicht nur ftarke, sondern auch ganz leichte Unwendungen zur Berfügung stellt, die auch von schwachen Leuten ganz leicht vertragen Die Kneipp'sche Beilmethode wird zwar von merden fonnen. Arzten vielfach angefeindet, aber gang mit Unrecht, denn die großartigen Erfolge, welche durch diefes Beilverfahren erzielt worden find, fann niemand in Abrede ftellen. Wenn nicht ein einfacher, tatholischer Landpfarrer, fondern ein diplomierter Argt, zumal ein Profeffor der Medigin, der Urheber dieser Heilmethode mare, so würde man vermutlich gang anders über die Sache urteilen. Hat ja doch ein Arzt, der nach Borishofen gefommen war, um Rneipp und feine Baffertur tennen gu lernen, zu diesem gesagt: "Ihre Sache ift schon recht, aber sie follte nicht von einem fatholischen Pfaffen tommen." Wie viel Aufhebens hat man feiner Beit von dem Bagillen-Roch in Berlin gemacht, als er ein Mittel gegen die Phthisie gefunden zu haben mahnte, und boch hat er feine einzige gründliche Beilung aufzuweisen, und heute ift die Sache fo ziemlich vergeffen.

Die körperliche Übung ift, wie wir schon angedeutet, sehr geeignet, entweder der Nervösität vorzubeugen oder zu deren Heilung beizutragen. Lehrer und Schüler sollen deshalb nach der Schulzeit durch
Spazierengehen, körperliche Arbeiten u. dgl. ihren Nerven Abspannung
verschaffen. Je nachdem der Lehrer seine freie Zeit so oder anders benüt, kann er trot strengen Schuldienstes seine Nerven gesund erhalten.
Zu diesem Zwecke soll er nach der Schulzeit seine geistigen Beschäftigungen und Arbeiten nicht zu sehr ausdehnen. Was nützt ihm ein ausgebreitetes Wissen, wenn er seine Gesundheit eingebüßt hat? Vor allem
suche der Lehrer, wenn immer möglich, wenigstens einen Teil seiner

freien Zeit im Freien, in Gottes schöner Natur zuzubringen. Wenn die Witterung oder andere Umstände ihn verhindern, im Freien körperliche Bewegung zu machen, so möge er diesen Mangel durch Zimmergymnastik zu ersetzen suchen. Hiebei wird ihm das Buch: Ürzt-liche Zimmergymnastik oder System der ohne Gerät und Beistand überall aussührbaren heilgymnastischen Freiübungen z. für beide Geschlechter und jedes Alter entworfen von Dr. med. D. G. M. Schreber recht gute Dienste leisten.

Was dann schließlich die Diät betrifft, so ist bezüglich der Nerven hauptsächlich zu beachten, daß die Genußmittel wie Kaffee, Thee,
alkoholhaltige Getränke, stark gewürzte Speisen, zu häufige Fleischkost
schädlich auf die Nerven einwirken. Daß Alkoholiker sehr schwache Nerven haben ist, eine bekannte Tatsache. Hochw. Herr Kupferschmid,
Direktor der Pension (Trinkerheilanstalt) "Von der Flüe" bei Sarnen,
erzählte dem Schreiber dieser Zeilen, daß einer seiner Pflegebesohlenen
beim Eintritt in die Anstalt stark zitterte mit beiden Händen, daß aber
daß Zittern nach kaum vierzehn Tagen schon fast gänzlich ausgehört
habe, obschon keine andern Heilmittel angewendet wurden als die gänzliche Enthaltung von Alkohol.

Es werden in unfern Tagen ziemlich hohe Anforderungen an die Lehrer gestellt, und es ift eber die Tendenz vorhanden, dieselben noch ju vermehen als zu vermindern. Der Lehrerberuf ift überhaupt beschwerlich, anftrengend und mit manchen Unannehmlichkeiten verbunden. Wenn nun ein Lehrer fich nicht einer guten Gefundheit erfreut; wenn jede Rleinigkeit ihn über die Magen aufregt und feine Rerven fast außer Rand und Band bringt fo ift er fehr zu bedauern; benn er ift ein fehr geplagter Mann. Erfreut er fich bagegen eines gefunden Rerveninstems, fo wird er fich in allen Berdrieglichkeiten leicht zu helfen miffen, und wenn ihm - wie dies mehr ober weniger, früher ober spater bei jedem Menschen der Fall zu fein pflegt - die rauhe Seite bes Lebens entgegentritt, fo wird er im Aufblide gu Gott mit Sulfe feiner ftarten Gefundheit fich aufrecht erhalten, feinen Boften gut ausfüllen und fich zu beffern Beiten durchkämpfen. Es liegt daher im Intereffe eines jeden, durch eine gefunde Lebensweise feine Gefundheit zu erhalten, und falls er fie ichon eingebußt hat, durch Unwendung der entsprechenben Beilmittel wieder zu erlangen. Da eine gute Gesundheit bas größte irdische But ift, fo follte man mehr für die Erhaltung derfelben beforgt sein als dies gewöhnlich geschieht. Der Lehrer soll aber hierbei nicht nur fich felbst, sondern auch die feiner Obsorge anvertrauten Rinder im Auge haben, damit nicht, mahrend ber Geift mit allen möglichen Dingen

vollgepfropft wird, der Körper dem Siechtume verfalle. Das "mens sana in corpore sano," der Alten kann nicht genug betont werden, denn nur dann kann der Mensch sich des Lebens freuen und tüchtig arbeiten, wenn Geist und Körper gesund sind.

Ein padagogischer Wehruf.

Die "Päd. Bl." haben von jeher der ökonomischen Seite des Lehrerstandes volle Aufmerksamkeit geschenkt. Sie bemühten sich periodisch, mehr oder weniger greifdar, speziell die kathol. Kantone auf eine
materielle Bessergestaltung des Lehrers hinzuweisen und sie von solcher Notwendigkeit zu überzeugen. Ohne Einsluß sind diese Bemühungen
nicht geblieben; denn da und dort hat es gebessert, anderorts herrscht
guter Wille, der Mittel sucht, um zeitentsprechend vorgehen zu können.
Klugheit und Vorsicht ab seite der Lehrerschaft, gepaart mit treuer gewissenhafter Pflichtersüllung — vorab auch in religiöser Beziehung —
erreichen das Ziel. Daß das Bestreben nach materieller Bessehung ein berechtigtes war und ist, beweist ein Notschrei, der in folgender
Darlegung letzthin die Runde durch die Gesamt-Schweizerpresse machte.
Er lautet unverkürzt also:

Graubünden. Lehrer-Elend. Die unter aller Kritif niedrigen Lehrergehalte zeitigen doch nach und nach die Früchte, die man erwarten mußte. In diesen Tagen sollen auf dem Land die Winterschulen ihren Anfang nehmen und da vernimmt man nun, daß noch mehrere Lehrstellen nicht besetzt sind und nur schwer besetzt werden können. Dies rührt teils davon her, daß noch in der letzten Zeit einige bündnerische Lehrer den Schuldienst im Heimatkanton quittierten, um in St. Gallen und Appenzell ze. Stellen anzunehmen, — teils davon, daß das Ausgeben des Lehrerberuses immer häusiger wird. Wer will dies verargen? Der regierungsrätliche Amtsbericht vom Jahre 1898 enthält folgende Tabelle über die Lehrer Besoldungen in unserm Kanton: 23 Lehrer beziehen 340 Fr., 154 341—400 Fr., 160 401—500 Fr., 60 500—600 Fr., 17 601—700 Fr., 19 701—800 Fr., 7 800—900 Fr., 5 901—1000 Fr., 37 1001 Fr. und darüber. Dazu kommen noch 200 bis 250 Fr. kantonale Julage. Diese Zissern erklären alles. So lange Graubünden sich nicht entschließt, von Kantons wegen die Lehrergehalte zu ershöhen, wird es von Jahr zu Jahr schlimmer werden. Dann werden auch die längst vom Beruse zurückgetretenen, die heuer vielerorts neuerdings in Dienst treten mußten, nicht mehr außreichen, — und die Kalamität in schlimmster Form ist da. Behörden und Lehrer werden gut tun, die Situtation zu erkennen und derselben entsprechend zu handeln." So die öffentlichen Blätter.

Drum, kath. Behörden in allen Kantonen, vorwärts auch in die ser Frage. Wohl steht es schlimm um die einzelnen kantonalen Finanzen, aber möglich ist allüberall ein fester Schritt. Zug, Wallis und Luzern rückten guten Willens vor, andere mögen nachfolgen.

Ratholische Mitstände, wo es noch happert, folgt tatkräftig nach. Der Lehrer belehrt und erzieht unser Liebstes, er soll auch zeitentsprechend besoldet werden.